№ 66. Mittwoch den 19. März 1879.

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. V. Langer und D. Balzer 2 R.-Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-Mk. 50 Pfennige.

Inseraten-Annahme auswärts:
Berlin: Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämmtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Strasburg
bei C. V. Langer und D. Balzer, sowie in Thorn in der Exped. der Thorner Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße 10.

Deutscher Reichstag.

21. Plenarsitzung, den 17. März, Vormittags 11 Uhr.

Erster Gegenstand ist die Berathung der Darstellung der Anordnungen, welche von der preußischen Regierung mit Genehmigung des Bundesraths zu Folge der Bestimmung in § 26 des Sozialistengesetzes getroffen worden sind und in Verbindung damit der mündliche Bericht der Petitionskommission über Petitionen betr. die Wiederaufhebung des Belagerungszustandes.

Die Kommission beantragt die Petitionen der Ausgewiesenen Schramm, Hahn, Körner, Wöhky und Graßnick, insoweit sie auf die Wiederaufhebung des Belagerungszustand beziehen, durch eine Plenarsitzung über den Rechenschaftsbericht für erledigt zu erklären, insoweit sie aber unabhängig hiervon, sich auf die Wiederaufhebung der verfügten Ausweisung der Petenten beziehen, wegen nicht innegehaltenen Instanzenzuges über dieselben zur Tagesordnung überzugehen

Abg. Melbeck (freikonservativ, Solingen) befürwortet diesen Antrag Namens der Kommission in rein sachlicher Weise. — Darauf erhält das Wort

Abg. Liebknecht: Ich hätte von dem Herrn Minister eine Begründung der getroffenen Maßregeln erwartet, denn die beigegebene Druckschrift enthält keine genügende Mativirung. Ebenso wenig war auch in der Rede des Graf Eulenburg im preußischen Abgeordnetenhause irgend etwas Thatsächliches vorhanden. Seitens der Sozialdemokratie war einstimmig erklärt worden bei Zustandekommen des Sozialistengesetzes, sie werde sich völlig ruhig diesem Gesetze fügen. Der Ausdruck Brackes: „Wir pfeifen auch das Gesetz", der als Versöhnung des Gesetzes ausgelegt wurde, enthielt nur die geschichtliche Wahrheit, (Heiterkeit.) das man eine Idee nicht unterdrücken könne. Nach dem Erlaß des Sozialistengesetzes ist auch nicht der geringste Exceß vorgekommen; es ist geradezu beispiellos in der Geschichte, wie eine unterdrückte Partei sich so widerstandslos unterworfen hat. Man sagt, die Führer wollten ihre Agitation nicht aufgeben, sie betrieben geheime Propaganda. Ja, was heißt das? Sollen wir aufhören Socialdemokraten zu sein? Der Austausch von Meinungen unter Gesinnungsgenossen kann doch nicht als strafbare, geheime Propaganda gelten. Man ist auch ferner den Beweis dafür schuldig geblieben, daß geheime Gesellschaften bestanden. Ein Verkehr der Gesinnungsgenossen unter einander ist nicht eine geheime Gesellschaft. Graf Eulenburg würde in ähnlicher Lage ebenso gehandelt haben, wie wir. Man glaubte durch das Sozialistengesetz Wohlstand und Ruhe zu bekommen, beides ist nicht gekommen; im Gegentheil ist der Kampf Aller gegen Alle und der Krieg aller Klassen unter einander schärfer als je. Es steht sodann in der Rechtfertigungsschrift, wie wollen in fremde Versammlungen eindringen. Ist es denn aber ein Verbrechen, öffentliche Versammlungen zu besuchen? Da möge man doch lieber gleich bestimmen, jeder Sozialdemokrat ist bürgerlich todt! Die Zeitung „Tagwacht" auf die sich die Regierung bezieht, besteht schon seit mehreren Jahren und die Most'sche „Freiheit" in London und die „Laterne" des Carl Hirsch in Brüssel, sind erst nach dem Belagerungszustand begründet worden. Für die theilweise allerdings heftige Sprache dieser Blätter, ist die sozialdemokratische Partei als solche nicht verantwortlich; möge man sich doch aber auch in die Lage dieser Männer versetzen. Wer Wind säet, wird Sturm ernten; wenn man einen Mann wie Most Jahre lang einkerkert u. herumhetzt, kann man sich nicht über bittere u. heftige Sprache verwundern. Redner sucht dann weiter in längerer Rede die Harmlosigkeit der Social-Demokratie nachzuweisen, und schließt:

Sie werden trotz aller Unterdrückungen die Sozialdemokratie nicht vernichten; wir werden doch siegen und zwar auf dem Wege des Gesetzes. Das Bürgerthum wird seine thörichte Furcht vor dem Gespenst verlieren. — Die soz.-demokratische Partei wird keine Anträge stellen; der Reichstag wird zu entscheiden haben, wer auf die Anklagebank gehört die Regierung oder die Sozialdemokratie (Oho! Oho! rechts). Erlauben Sie mir noch auf den Vorwurf kurz einzugehen, daß ich bei einem Hoch auf den deutschen Kaiser sitzen blieb. Dieser Umstand ist als Majestätsbeleidigung ausgelegt worden, mein Kollege v. Kleist-Retzow (Heiterkeit) ist sogar noch weiter gegangen. Die Sozialdemokraten haben sich auch früher nie bei einem Hoch auf den Kaiser erhoben (Hört! Hört! rechts), das sollte aber keine Beleidigung sein, sondern es ist einfach eine Folge unserer politischen Grundsätze. . . . . . (Großer Tumult.)

Präsident Dr. v. Forckenbeck: Ich bin nicht Präsident gewesen als jene Vorfälle sich ereigneten, ich muß aber sagen — nun die Sache einmal zur Sprache gebracht ist — daß das Sitzenbleiben bei einem Hoch auf unseren allverehrten Kaiser allerdings die monarchischen Gefühle des Reichstages und des ganzen Volkes auf so eine arge Weise verletzt hat, wie es in keiner anderen Weise hätte geschehen können (Lebhafter Beifall).

Abg. Liebknecht: Wenn bei uns die Republik proklamirt wäre . . , (Stürmische Unterbrechung); der Präsident fordert den Redner auf, die Tribüne zu verlassen, er müsse sonst beim Hause beantragen ihm das Wort zu entziehen (Beifall).

Abg. Liebknecht versuchte noch weiter zu sprechen. Da erhebt sich rechts der wiederholte Ruf: Herunter! Herunter!, so daß er die Tribüne verlassen muß.

Staatsminister Graf zu Eulenburg: Die Regierung hat wiederholt dem Vorwurf begegnen müssen, daß erstens in der Begründung zu viel enthalten sei, indem sie ganz ungerechtfertigte Besorgnisse hegte und zweitens, daß nicht genügendes thatsächliches Material angeführt worden sei. Diese Vorwürfe sind jedoch unbegründet. Es fragte sich, ob eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit vorhanden gewesen war. Nach dem Wortlaut und dem Sinne des § 28 brauchte diese Gefahr keine direkte sein, seine Bestimmungen konnten auch in Kraft treten, wenn jene Gefahr nur eine mittelbare war. Solches sind nun die thatsächlichen Grundlagen, die die Regierung zur Verhängung des kleinen Belagerungszustandes veranlaßten. Das ganze Sozialistengesetz geht davon aus, daß eine die Gesellschaft bedrohende Gefahr vorhanden ist; das Maß derselben kann nun nach den verschiedenen Lokalitäten verschieden sein. An vielen Orten ist die sozialdemokratische Agitation zurückgetreten, hat sogar gänzlich aufgehört. Man könnte ja die Frage aufwerfen, ob es nicht geboten wäre, auch an anderen Orten, nach Maßgabe des § 28 vorzugehen; in Berlin war es geboten. Ich erinnere Sie daran, daß schon vor mehreren Monaten in Berlin die Paßpflicht eingeführt war. Was die geheimen Verhandlungen und Verbindungen betrifft, so sagt man, daß da, wo sie stattfänden, man ja auf Grund des Strafgesetzbuches vorgehen konnte. Aber durch das Sozialistengesetz sollten ja Maßregeln gegeben werden, welche nicht blos vollendete Thatsachen treffen, sondern auch präventiv wirken sollten. In der Hauptsache hat der Vorredner alles zugegeben; er hat es als ganz natürlich bezeichnet, daß die Gesinnungsgenossen im Geheimen zusammentreten, auch früher schon ist dies zugegeben worden. Daß die Sozialdemokratie es sich zum Ziel setzte, Unzufriedenheit mit unseren politischen und wirthschaftlichen Zuständen zu erregen, ist nach sorgfältiger Beobachtung der einzelnen Persönlichkeiten konstatirt worden. Die Sozialdemokratie hat sich bei den Stadtverordnetenwahlen betheiligt und ist in die Versammlungen der Fortschrittspartei eingedrungen, so daß also dieses Motiv als begründet und thatsächlich angesehen werden muß. Auch die Verbreitung revolutionairer Schriften ist zugegeben worden. In letzter Zeit hat die Importation dieser Schriften in außerordentlichem Maße zugenommen. Namentlich das von Most redigirte Blatt, das chamäleonartig stets unter neuem Titel erscheint, predigt die Revolution in ganz unverblümter Weise und ist vom Vorredner nicht desavouirt worden. Ich habe eine rothgedruckte Nummer hier, die den Titel „der 18. März" führt, aufreizende Gedichte und Artikel von Freiligrath, Marat, Baboeuf enthält und die Revolution ganz offen vertheidigt. (Redner verliest einzelne Stellen, worin den Gegnern der Revolution gedroht und die Hoffnung ausgesprochen wird, daß der Ruf der Revolution in Hütten und Paläste dringen möge, dort zum Trost, hier zum Schrecken.) Ich überlasse es Ihrem Urtheile, ob das friedliche Unterwerfung ist. (Lebhafter Beifall.) Daß die Vertheilung solcher Schriften im Geheimen stattfindet, ist nicht zu leugnen. (Abg. Bebel: Beweise!) Es besteht ein offenkundiger Zusammenhang der Sozialdemokratie mit der internationalen Richtung; diese letztere hat ja auch in Deutschland den Sieg davongetragen über die andere. Ich erinnere Sie an die Beschickung der internationalen Kongresse und an die gegenseitige Unterstützung, die bei der Wahlkampagne und betr. der nach Neukaledonien Deportirten sich gezeigt hat. Auch hat sich Most an den Ort begeben, wo die Fäden der Internationalen zusammenlaufen. Und dann will man leugnen, daß eine Verbindung vorhanden ist? Den Verkehr mit Nihilisten hat der Vorredner wieder zugegeben; es hat ein reger Verkehr einer Anzahl von Russen mit angesehenen Mitgliedern der Sozialdemokratie stattgefunden und es schweben noch Untersuchungen. Betr. des Zuzuges von Herrn Hasselmann muß ich erklären, daß wir Ursache hatten, anzunehmen, daß seinem Beispiel auch andere, etwa Most, folgen würden, dem mußte vorgebeugt werden. Es kam aber noch hinzu, daß wir in einem Zeitpunkt leben, der zur Anwendung von Vorsichtsmaßregeln aufforderte; man kann sagen, daß eine Epidemie der Mordthaten herrscht. Auch ich habe Drohbriefe, die meine Person betreffen, in den Papierkorb geworfen, aber wenn sie eine Person angehen, an deren Leben und Wohlsein etwas mehr hängt und anderen Wohlergehen das Land das größte Interesse nimmt, mußte mehr geschehen. (Beifall.) Außerdem hat man Instrumente beschlagnahmt, die zu Attentaten geeignet erschienen. Hier in Berlin hat man eine Höllenmaschine gefunden; ebenso in Ostpreußen; diese letztere war allerdings wegen ihrer mangelhaften Konstruktion ungefährlich und nur deshalb angefertigt, weil die betr. Person als Angeber eine Belohnung erhalten wollte. (Gelächter links.) Uebrigens ist Hrn. Minister Falk ebenso mitgespielt worden wie Hrn. Hasselmann mit einer anonymen Aufforderung zu einem Attentat. — Das waren die Gründe den Belagerungszustand über Berlin zu verhängen. Die Maßregel hing nicht allein ab von dem Maß der Gefahr, sondern mußte sich auch richten nach dem Werthe dessen, was geschützt werden muß. In dieser Beziehung nimmt Berlin eine exzeptionelle Stellnng ein; was hier zu schützen ist, brauche ich Ihnen nicht auseinanderzusetzen. Das lebt in Kopf und Herzen jedes wahren Deutschen! (Lebhafter Beifall.)

Die Diskussion wird gegen die Stimmen des Fortschritts und Centrums geschlossen.

Persönlich bemerkt Abg. Liebknecht, er habe die Thatsache der geheimen Verbindungen nicht zugegeben. Er habe die Sprache und den Ton des Most'schen

---

42 ## *Um eine Fürstenkrone.

Roman von E. Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Die Schritte waren jetzt im Vorsaal, sie fühlten es deutlich an sich vorbeistreifen. Drüben durch die angelehnte Thür zum Zimmer des Geheimraths schimmerte ein schwaches Licht. — In diesem Augenblick wurde die Thür geöffnet, eine hohe Männergestalt erschien auf der Schwelle, sowohl Paul als der Assessor empfanden etwas wie einen elektrischen Schlag, als sie den Grafen Reichenstein erkannten.

Dieser trat geräuschlos ins Zimmer, und ebenso leise schlichen unsere beiden Herrn der offenen Thür zu, um die interessante Scene zu beobachten. — Der Thür gerade gegenüber befand sich der Schreibtisch, vor welchem Dr. Stern saß und eifrig in den vor ihm liegenden Papieren umherstöberte, ein Anblick, bei welchem Paul seine ganze Willenskraft aufbieten mußte, um ruhig zu bleiben. Der Doktor hatte offenbar das leise Kommen des Grafen überhört und fuhr wie vom Blitz getroffen zusammen, als dieser plötzlich sagte: „Schon gefunden Doktor?"

„Sie sind's, Herr Graf —" — „Ich bin jetzt Fürst, mein Lieber", unterbrach ihn der Graf kalt, „Fürst Leo ist bereits zu seinen Vätern versammelt." — „Ah, richtig, ich vergaß Durchlaucht meinen Glückwunsch abzustatten", versetzte der Doktor sich auf die Lippen beißend. „Möge es hiermit geschehen sein, Durchlaucht! — — Noch habe ich den Trauschein nicht gefunden —" — „Ich will suchen helfen, Doktor! obwohl der Wisch mir die Krone nicht gefährden soll. — Das alte Weib wird in's Tollhaus gesteckt; wohin sie schon längst gehört; ihr Enkel, mein Rivale, sitzt im Gefängniß und wird als Mörder so oder so unschädlich gemacht."

„Freilich, er sitzt recht fest in der Schlinge," nickte der Doktor, „und kam Ihnen, mein Fürst, sehr gelegen und zur rechten Stunde in die Heimath zurück. Sie dürfen indessen nicht vergessen, Durchlaucht, daß Heß die Sache brav und geschickt ausgeführt hat."

„Ich bemerkte Ihnen schon einmal," unterbrach der Graf ihn hochmüthig, „daß mich dieser Mensch nichts kümmert. Haben Sie ihn gedungen, dann ist das Ihre Sache, nicht die meine." — „Durchlaucht! Sie haben eine Krone durch jenen Meisterschuß gewonnen," fiel Stern heftig ein, „und ich fordere von Ihnen, daß Sie mir diesen Menschen fortschaffen. Mir aber werden Sie Waldensee geben."

„Und die schöne Gertrud, diese Hallig-Prinzessin dazu," höhnte Graf Reichenstein. „Dummkopf, der Du bist, dieses Wunderkind gehört mir, ich will es mit dem Diadem schmücken. Dich aber muß ich mir vom Halse schaffen, das begreifst Du sicher, kluger Doktor!"

Er hatte bei diesen Worten dem vor jäher Ueberraschung fast erstarrten Doktor blitzschnell eine Schlinge über den Kopf geworfen und ihn mit einem kräftigen Ruck nieder auf die Knie gezogen, worauf der stolze Fürst auf die Brust seines unglücklichen Opfers kniete, um mit eigener Hand Henkersdienste zu verrichten. Der Unglückliche machte übermenschliche Anstrengungen, um sich zu befreien, und stieß unartikulirte Töne gräßlicher Todesqualen aus.

Plötzlich fühlte sich der Graf mit kräftiger Hand zurückgerissen, während zugleich ein schriller Pfiff ertönte; doch hatte der Henker sein unseliges Opfer nicht losgelassen, und durch einen Ruck die Kehle desselben so fest zugeschnürt, daß es unbeweglich jetzt liegen blieb. — Im selbigen Augenblick erschienen der Förster und Fränkel auf dem Platze, um den Grafen, der lautlos mit Paul Leonard rang, vollends zu überwältigen. — „Elender Bursche!" knirschte der Graf, als er Paul Leonhard erkannte. „hast Du auch noch eine Mordkugel für mich? Wer hat Dich losgelassen?"

„Still gebot der Assessor, welcher den Doktor von der Schlinge befreit, „wir haben uns vorgesehen, mein Herr Graf, um uns vor Ihren Mörderhänden zu sichern, und, wie ich sehe, wohl daran gethan. Herr Leonhard hat die Genugthuung, hier unter seines Vaters Dach seine Ehre glänzend gereinigt zu sehen, auf eine Weise freilich, welche wir alle nicht geahnt. Dieser Mann hier," setzte er auf den Doktor deutend, hinzu, „ist leider schon durch Sie, also durch seinen eignen Komplizen, gerichtet worden, während wir Ihr Werkzeug, den armen Heß, auch bereits hinter Schloß und Riegel haben. — Sie sehen Herr Graf, daß keine Rettung mehr möglich ist, und wir sie nicht anders als einen gemeinen Verbrecher behandeln können. — Vorwärts denn meine Freunde!"

Der Graf schwieg und ließ sich ruhig hinausführen, während der Assessor und Paul sich noch um den Erdrosselten beschäftigten, um den Lebensfunken wieder anzufachen.

Es war vergebens, Dr. Stern schien todt zu sein; doch hoben sie ihn zur Vorsicht auf, um ihn nach der Wohnung des Assessors zu tragen, um dort einen Arzt requiriren zu lassen.

Als dieser endlich eintraf, vermochte er nur den Tod des Erdrosselten zu constatiren, — Graf Reichenstein aber saß in der Kerkerzelle, welche Paul bewohnt, und hatte Zeit genug, um über seine Fürstenkrone und die nächste Zukunft nachzudenken. — Und diese Gedanken mochten fürchterlich genug sein, denn ruhelos wanderte der vornehme Verbrecher in dem engen Raume auf und nieder, und wandte sich schaudernd ab von dem Mondstrahl, der geisterhaft zu ihm durch daß Eisengitter des kleinen Fensters hereindrang. Es war ihm, als grinsten Gespenster ihn an, wohin er den verstörten Blick wandte. — Und wie er sein Gehirn auch abmarterte, um einen Ausweg zu finden, es war Alles umsonst — — die eiserne Hand des Gesetzes ließ ihn nicht mehr los.

Der Graf athmete tief und schwer, dann griff er, wie von einem erlösenden Gedanken beseelt, in die Brusttasche seines eleganten Sommerüberziehers, und hielt mit wildem Triumphe ein Fläschchen hoch empor.

„Wie dieser Assessor sich freute, mich vor's Tribunal zu schleppen," murmelte er, „ich werde ihm einen Strich durch die Carriere ziehen. — Und dieser Andere — — hätte ich nur den Trauschein mitgenommen und vernichtet, um meinem Sohne das Majorat zu sichern, — armer Kurt!" — Die Hand mit dem Fläschchen sank matt herab, und verzweifelnd legte er die Hand über die Augen. Dann stieg Gertrud's Bild so verlockend schön vor ihm auf; stöhnend vor Ingrimm warf er sich auf das harte Lager und fluchte Allen, die ihm den Untergang bereitet, nur nicht sich selber und der eigenen Schuld.

Endlich erhob er sich wieder mit einer letzten Anstrengung. Wie im Fieber zusammenschauernd setzte er das Fläschchen an die Lippen und leerte es in einem Zuge. — Dann sank er auf das Lager zurück.

Vom Schloßthurm zu Reichenstein wehten große Trauerfahnen. — Nicht allein dem Fürsten galt die Trauer, sondern auch der Fürstin, welche am Morgen nach jener letzten schrecklichen Nacht todt in ihrem Bett gefunden worden war, ohne daß eine Seele im Schlosse in der Nacht etwas Ungewöhnliches vernommen.

Der Leibarzt schüttelte zwar bedenklich den Kopf, schwieg aber, nachdem er mit dem Assessor von Helldorf Rücksprache genommen und dieser ihm das nächtliche Drama mitgetheilt, auch die Leiche des Grafen Reichenstein, den der Gefängnißwärter am Morgen

Blattes nicht vertheidigt, sondern nur dieselbe zu erklären versucht. Uebrigens habe der Minister einen hübschen Beitrag zu seinen Mittheilungen über Spitzel geliefert.

Abg. Hasselmann: Ich möchte konstatiren, daß mir, einem der Ausgewiesenen, das Wort entzogen worden ist.

Der Antrag der Petitionskommission wird hierauf mit großer Majorität angenommen. Damit ist der erste Gegenstand erledigt.

Es folgt die Fortsetzung der zweiten Berathung des Reichshaushaltsetats a. Zölle und Verbrauchssteuern

Abg. Stumm sucht die Angriffe der nationalliberalen Partei und des Fortschritts gegen die Thätigkeit der Tabaksenquête zurückzuweisen und widerlegt speziell die Angriffe des Abg. Richter und der freihändlerischen Presse gegen seine eigene Thätigkeit in der Eisenenquête.

Abg. Bamberger: Es ist nicht zu verstehen, wie man sich jetzt schon darüber erhitzen kann, ob die Arbeiten der Eisenenquête von Werth seien oder nicht. Die Protokolle der Kommission liegen noch gar nicht vor. Die Eisenenquête muß gewiß ihre Gründe haben, daß sie damit zurückhält. Redner tadelt es heftig, daß bisher nichts geschehen ist, um die Resultate direkt aus den Protokollen kennen lernen zu können, zumal es wahrscheinlich ist, daß sich aus den Protokollen viele Argumente gegen Eisenzölle ergeben würden. Auch die Zusammensetzung der Sachverständigen war mangelhaft, man hatte entweder unbedeutende oder voreingenommene Personen berufen. In anderen Ländern ist eine unbeschränkte Freiheit der Oeffentlichkeit die herkömmliche Mode, hier war es das Gegentheil. Heute will man Alles mit Zoll kuriren, und je weniger man von der Sache versteht, desto mehr schwärmt man für Zölle. Es ist gradezu kindlich, wenn man glaubt, daß Frankreich seinen Wohlstand dem bischen Schutzzoll verdankt. (Beifall links.)

Abg. Reichensperger (Crefeld) hat aus der Debatte erfahren, daß man mit Zahlenbeweisen zu keinen Resultat komme. Die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer habe die Preise nicht ermäßigt, ebensowenig die theilweise Aufhebung des Theezolles in England. Das Centrum habe es sich mehr zur Aufgabe gestellt, für den armen Mann zu sorgen, als der Liberalismus. (Oho links.) Das liege schon in den religiösen Grundsätzen des Centrums.

Abg. Rickert bemerkt daß jede Religionsgenossenschaft die Unterstützung der Armen als Prinzip habe: er erinnere nur an die Wohlthätigkeit der Juden. Alle Parteien sorgten für den armen Mann gleichmäßig und keiner dürfte sich hierin eine Priorität anmaßen. (Beifall links). Redner weist auf die statistisch feststehenden Vortheile der Abschaffung der Mahl- und Schlachtsteuer hin und geht dann auf die Frage der Eisenenquête ein. Redner verlangt Schutz für die Rhederei.

Staatsminister Hofmann hält ein Urtheil über Thätigkeit von Commissionen nicht für angezeigt; man möge doch warten, bis die Regierung selber sich schlüssig gemacht hat. Die Regierung werde die Interessen der Rhederei stets im Auge behalten. Der Reichskanzler habe sich schon eingehend mit der Frage beschäftigt und es werde sich sobald Vorlagen eingehen, hoffentlich eine Verständigung erzielen lassen.

Die Diskussion wird geschlossen. Nach persönlichen Bemerkungen wird der Tit 1. des Etats der Zoll- und Verbrauchssteuern genehmigt.

Um $4^1/_2$ Uhr vertagt sich das Haus bis Mittwoch 11 Uhr

Deutschland.

Berlin, den 16. März.

— Wolff's Bureau meldet: Die Besserung in dem Befinden des Kaisers ist in den letzten Tagen erfreulich fortgeschritten, um dies aber noch mehr zu fördern, soll auf Anrathen der Aerzte Veranlassung zu größeren körperlichen Anstrengungen in nächster Zeit noch vermieden werden. Aus dieser Rücksicht wird zur Feier des Geburtstages des Kaisers eine größere Abendfestlichkeit, wie sonst, im königlichen Schlosse diesmal nicht stattfinden.

— Der Reichsanz. veröffentlicht einen vom Kronprinzen unterzeichneten und Homburg den 7. August datirten Allerhöchsten Erlaß, durch welchen genehmigt wird, daß 1) die Verwaltung der Domänen und Forsten von dem Finanz-Ministerium auf das Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, welches demnächst die Bezeichnung „Ministerium für Landwirthschaft, Domänen und Forsten" zu führen hat, übergehe; 2) die Verwaltung der Angelegenheiten von Handel und Gewerbe von dem Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten getrennt und für dieselbe ein eigenes „Ministerium für Handel und Gewerbe" gebildet werde; 3) die Verwaltung der übrigen, bisher im Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten vereinigten Verwaltungszweige in diesem Ministerium, welches demnächst die Bezeichnung „Ministerium der öffentlichen Arbeiten" zu führen hat, verbleibe. — Ein zweiter, in derselben Nummer des Reichsanz. veröffentlichter Erlaß genehmigt die Ueberweisung des technischen Unterrichtswesens, soweit dasselbe zur Zeit mit der Handels- und Gewerbeverwaltung verbunden ist, jedoch mit Ausnahme des Navigationsschulwesens, an den Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.

— Auf der am Sonnabend beim Fürsten Bismarck stattgehabten Soirée erklärte derselbe, daß er an eine Auflösung des Reichstags nicht denke. Nach seinen weiteren Aeußerungen scheint er bestimmt auf eine Mehrheit für seine Zollpolitik zu rechnen; weniger zuversichtlich sprach er sich bezüglich der Tabakssteuervorlage aus.

— Die dritte Kriminaldeputation des Stadtgerichts verurtheilte den russischen Gardeoberst a. D. von Basilewitsch, wegen eines am dritten März im Panoptikum begangenen Taschendiebstahls zu dreimonatlichem Gefängniß.

Stettin, 17. März. Gestern Abend sind die ersten Dampfer von Swinemünde hier eingetroffen. Die „Titania" ist von hier nach Kopenhagen abgegangen.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 16, März. Ueber die gestrige Reichstagssitzung entnehmen wir der „N. Fr. Pr." folgenden Bericht: Das Haus verhandelte die vor drei Wochen eingelangte Petition der Stadt Szegedin, worin die Stadt vor der drohenden Gefahr eindringlich gewarnt hat und der Reichstag gebeten wird, die Theiß-Regulirung zu veranlassen. Deshalb beantragte der Abgeordnete für Szegedin, Ferdinand Bakay, die Petition gleich zu verhandeln, und wünscht deren Verlesung. Nach der Verlesung nimmt Bakay das Wort und sagt tieferregt: Es sei nicht Zeit, zu warten und die Sache weiter zu vertagen. Zunächst dankt er für die Unterstützung, welche Szegedin zugekommen, und versichert, daß er bei der Frage ganz vom Parteistandpunkte absehe. Er entwickelt dann, daß eine Hauptursache der Katastrophe der Umstand sei, daß die Stadt Szegedin eine zu große Schutzlinie, 18,000 Klafter zu vertheidigen habe. Wie die Katastrophe eingetreten sei, wisse man, aber es ist nicht bekannt, daß man seit 14 Jahren vergeblich darauf aufmerksam gemacht hat, daß, wenn Szegedin nur auf diese Weise vertheidigt sein wird, es früher oder später dem Ruin anheim fällt. Eine diesbezügliche Petition habe die Stadt im Jahre 1869 dem Abgeordnetenhause unterbreitet. Was mit dieser Petition geschehen, wisse Szegedin nicht. (Rufe links: Man studirt sie!) Redner verweist auf eine Reihe von Repräsentationen, in welchen Szegedin fortwährend auf die drohende Gefahr hingewiesen, daß der Wasserstand der Theiß immer höher und gefährlicher werde, trotzdem auch die Dämme immer wieder erhöht wurden. Sodann spricht Redner von begangenen Fehlern bei der Theiß-Regulirung und den Fehlern, die der Regierungskommissär verbrochen. Er wolle nicht rekriminiren, aber er könne doch nicht verschweigen, daß der Regierungskommissär Lukacs die Szegediner Feiglinge geheißen, sich aber mit seinen Leuten zuerst geflüchtet habe. Als man Borosz und Herrich entsendete, habe man vergessen, daß dies langjährige Partisane des Systems der Theiß-Regulirungs-Gesellschaft seien, welche eher Szegedin zu Grunde gehen ließen, als daß sie einen anderen Damm als denjenigen der Theiß-Regulirungs-Gesellschaft vertheidigen. Solchen Männern sei das Schicksal Szegedins anvertraut gewesen, welche, als wir Zeit hatten, die Dämme zu erhöhen, dies nicht zuließen und uns später zwangen, die erhöhten Dämme wieder abzutragen. (Rufe auf der äußersten Linken: Das ist eine Schmach!) Redner spricht die Ansicht aus, daß wenn der Obergespan Dani und General Pulz mit der Durchführung der Maßregeln betraut worden wären, Vieles anders gekommen wäre. Er schätzt den Verlust, den Szegedin erleidet, auf mindestens 15 Mill. an Mobilien und Immobilien. Hinsichtlich des oft gerügten Mangels an Militär ist er der Ansicht, daß zumeist Genietruppen fehlten. Redner hegt die beste Meinung von dem guten Willen und der Ehrlichkeit der Regierung und bittet sie, bei Abwendung der Folgen der Gefahr energisch vorzugehen. Vor allem wäre nöthig, der Bürgerschaft ein Bau-Anlehen im Betrage von fünf bis sechs Millionen zu bieten, welches in 20 Jahen zu amortisiren wäre. Dann werde sich die Stadt bald wieder neu erheben und eine weitere Unterstützung überflüssig sein. (Lebhafte Zustimmung links.) Gleichzeitig soll das Werk der Theiß-Regulirung geprüft, die begangenen Fehler abgestellt werden. Alle verfügbaren Genietruppen und Pontonniers sollen nach Szegedin entsendet werden, um die Dammbrüche zu repariren und die Durchstiche auszuweiten. In der Stadt selbst sind ungeheure Arbeiten zu bewältigen, darum sei hier kein Zögern statthaft. Sodann muß der Schutt fortgeräumt, die Leichen müssen hervorgeholt und das Wasser ausgepumpt werden, die Grenzen der Gründe von neuem festgestellt werden. Schließlich empfiehlt Redner dem Hause folgenden Beschlußantrag zur Annahme: Das Abgeordnetenhaus wolle eine aus 12 Mitgliedern bestehende Kommission mit dem Auftrage entsenden, die Ursachen der über Szegedin hereingebrochenen Katastrophe zu eruiren und bezüglich der Beseitigung dieser Ursachen einen Gesetzentwurf auszuarbeiten. Der Schaden an Mobilien und Immobilien in Szegedin sei zusammenzuschreiben und über den Wiederaufbau der Stadt, sowie über die Leitung des Theiß-Regulirungswerkes, unter Zuziehung von Experten, ein Gesetzentwurf auszuarbeiten. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, über den Antrag Montag zu verhandeln.

Frankreich.

— In Lyon, so wird aus Frankreich gemeldet, begaben sich am 14. d. M. gegen 150 Arbeiter zum Präsidenten und verlangten Arbeit oder Unterstützung. Man könnte glauben, daß es sich dabei um eine, durch gewisse in letzter Zeit in unserm Nachbarlande wiedererwachte Regungen ermuthigte sozialistische Demonstration gehandelt habe. Allein es wird zugleich mitgetheilt, daß der Präfekt die „traurige Lage der Arbeiterbevölkerung" ausdrücklich anerkannte und den Bittstellern nur vorstellte, daß diese Lage durch öffentliche Kundgebungen und Ruhestörungen nur noch verschlimmert werden könnte. Der Schluß, welcher aus diesem Vorfall in der bedeutendsten Fabrikstadt Frankreichs, in der zweiten Hauptstadt des Landes auf die dermalige Situation der französischen Industrie zu ziehen ist, ergiebt sich von selbst. Wir registriren diese Sache lediglich als einen neuen Beweis für das Vorhandensein einer Weltkrise, gegen welche weder das eine noch das andere Zollsystem Schutz gewährt, einer Krise, welcher sich Frankreich nur vermöge seiner außerordentlichen Lage nach dem Kriege, sowie vermöge seiner reichen Hülfsmittel länger, als andere Länder, zu entziehen vermochte.

Rußland.

— Die Feindseligkeit gegen Deutschland treibt in einem Theile der russischen Presse neuerdings höchst wunderliche Blüthen. Die „Moskowskije Wedomosti" und das „Nowoje Wrenije" reden von einem „Vernichtungskriege gegen den blutigen Erbfeind der Slawen" und von einer sicher in Aussicht gestellten „Zertrümmerung des deutschen Reiches seitens Rußlands und des mit diesem alliirten Frankreichs". Der „Golos" geht freilich nicht so weit, aber er kündigt Deutschland wegen der seitens desselben gegen die Pestgefahr ergriffenen Schutzmaßregeln doch wenigstens die Freundschaft auf. Die russischen Blätter vertreten freilich nicht die Regierung, beweisen aber doch eine deutschfeindliche Strömung der Geister, die um so bedenklicher ist, je nichtiger die dafür angegebenen Ursachen sind.

Zur Katastrophe in Szegedin.

Wir stellen nachfolgend noch einige Detailberichte, sowie die neuesten telegraphischen Depeschen zusammen. Ueber die bedrohten Ortschaften Szentes und Csongrad schweigt der Telegraph; es scheint also dort besser zu stehen.

Pest, 14. März. Der Repräsentant Ignaz Markus, welcher von der hauptstädtischen Hilfskommission nach Szegedin entsendet wurde, schildert die Situation: Die Kommission fuhr gestern Morgen 4 Uhr auf einem Kahn und Ponton von Szatymaz ab. Nach fünfthalbstündiger Fahrt erreichte die Expedition den Alfölder Eisenbahndamm. Ein etwa 20 Klafter breiter Riß durch den Dammkörper zeigt die verhängnißvolle Stelle an, von wo die Stadt den Todesstoß erhielt. Die beiden Fahrzeuge nahmen den gewöhnlichen Weg durch die Rochus-Vorstadt; allein der Name bezeichnet nur die Stelle, wo dieser Stadttheil einst stand; in Wirklichkeit existirt derselbe nicht mehr. Bis auf das Mititärspital und drei Häuser demselben gegenüber sind alle Gebäude zusammengestürzt. Auf der Fahrt nach dem Stadthause boten sich der Kommission die herzzerreißendsten Szenen dar. Da treibt ein nothdürftig aus Brettern und Hausgeräth zusammengenageltes Floß daher. Auf demselben befindet sich Bettzeug und ein Kanapee und auf demselben ein kleines Kind festgebunden. Dort auf dem Dachstuhl klammert sich eine Frau an, sie scheint bewußtlos zu sein oder zu Tod ermattet. Herr Markus lenkte den Kahn nach der Stelle und mit unsäglicher Mühe wird die Frau herabgeholt. Sie war in den Kindesnöthen und gebar kaum in den Kahn niedergelegt. Weiter war oberhalb ein alter Mann, gleichfalls an dem Gebälke eines Daches geklammert. Er schreit jammernd um Hilfe; es ist nicht möglich heranzukommen und der Greis muß seinem Schicksal überlassen werden. Zwei Arbeiter ringen in der Nähe des Dammes mit dem Tode in den Wellen; auch diesen kann keine Hilfe gebracht werden, und so geht es fort. Tod und Verwüstung in tausenderlei Gestalten auf Schritt und Tritt und keine Hilfe! Den Bürgermeister von Szegedin, Franz Palfy, fanden die Herren im Stadthause, von dem auf ihn eingebrochenen Unglück schier erdrückt. Auf ihm lastet neben dem eigenen Unglück noch die Sorge um das allgemeine. „Ich danke," sprach er resignirt, „der Hauptstadt für ihren guten Willen, allein Szegedin ist nicht zu helfen." Ueber die Katastrophe sagt Herr Palfy beiläufig Folgendes: „Daß das Unglück so groß geworden, daran sind zum Theil wir selbst, die Indolenz unserer Bevölkerung Schuld, zum Theil der Mangel an Besonnenheit der Regierungs-Organe. Man dachte nur an die Vertheidigung der Dämme, nicht aber daran, was geschehen solle, wenn die Katastrophe dennoch hereinbricht. Rettungsmaßregeln sind so gut wie gar nicht getroffen worden, im Ganzen standen etwas über 100 Wasserfahrzeuge zur Disposition. Nicht einmal Flöße waren vorhanden. Um das Unglück voll zu machen, befand sich noch dazu das Schützen und Anordnen in den Händen eines Einzigen, des Regierungs-Kommissärs Lukacs, und dieser Einzige schlief, da Alles schon den Eintritt des Dammbruchs als fast unabwendbar ansah. Ein großes Glück war der blinde Alarm in jener Schreckensnacht. Hierdurch wurde ein großer Theil des Volkes wach gerufen, so daß die meisten Leute wenigstens nicht im Schlafe überrascht wurden. Ueber die Opfer an Menschenleben befragt, äußerte Palfy: Zur Zeit weiß ich nur von 82 Leichen, doch deuten alle Anzeichen darauf hin, daß die Zahl der Unglücklichen, die todt im Wasser gefunden werden, mehrere Tausende betragen werden und daran ist unsere Bevölkerung zum Theil selbst Schuld. Sehr viele wollten sich nicht von ihrer Habe trennen und ertranken; wenn schon der Teufel Alles holt — riefen einige den Rettungsbooten zu — so soll er uns auch holen!

Wien, 17. März. Der Kaiser ist gestern $8^1/_4$ Uhr Abends mit Gefolge, unter welchem der Ministerpräsident Tisza und der Minister des Innern, Baron von Wenckheim, befanden, nach Szegedin abgereist. Nach den letzten von der „Neuen Freien Presse" veröffentlichten Berichten aus Szegedin sind daselbst von den vorhandenen 10,000 Baulichkeiten bisher 8200, darunter ungefähr 4800 Wohnhäuser, eingestürzt und, soweit bekannt, 1900 Menschen ums Leben gekommen.

Pest, 17. März. Die Rettungsmaßregeln in den von der Ueberschwemmung bedrängten Gegenden werden energisch fortgesetzt; die Theiß ist um 30 Centimeter gesunken und auch der Wasserstand in den Nebenflüssen ist im Abnehmen begriffen. Die beschädigten Dämme bei Csongrad sind wieder hergestellt; man hofft bei unausgesetzter Thätigkeit von 1500 Mann auch die Dämme bei Szentes zu erhalten.

Wien, 17. März. In Szegedin ist die Lage eine günstigere, da das Wasser fällt. Das Rettungswerk ist systematisch organisirt. Lebensmittel sind hinreichend vorhanden, allein die Größe des Unglücks ist nunmehr erst deutlich erkennbar. Szegediner Meldungen konstatiren bis gestern 1900 Leichen. Gestern wurde offiziell die Anzahl der eingestürzten Häuser festgestellt. Stehengeblieben sind in der Rochusstadt 14, der Oberstadt 56, der der Unterstadt 8, der Innenstadt 182 mit dem Bahnhofe. Zusammen 261 Gebäude. Vor der Katastrophe hatte Szegedin 9600 Häuser, somit 9339 eingestürzt. Man versichert, daß der vollständige Abfluß des Wassers vor Mitte Mai nicht zu erwarten sei. Unter den Geretteten ist die Diphteritis ausgebrochen. Eine Epidemie wird befürchtet. Gestern wurden 22 Szegediner Irrsinnige nach Budapest überführt. Die übrigen Theißstädte scheinen vor Wassergefahr gesichert zu sein.

Provinzielles.

Königsberg, 17. März. [Der eiserne Schlägel] am Kneiphöfischen Rathhause, der dort schon seit grauen Zeiten hängt, wie es heißt, als warnendes Andenken an den mit ihm von einem Sohne an seinem Vater begangenen Mord, ist an einem der letzten Tage — gestohlen worden!

---

todt in seiner Zelle gefunden, gezeigt hatte. Er constatirte nur einfach die Vergiftung des Grafen und schob den Tod der Fürstin auf einen Schlagfluß, aus Mitleid und Rücksicht für den Sohn der Verbrechers, der ja so schon genug an Schande zu tragen hatte, und als erste Folge der väterlichen Schuld seine militärische Laufbahn quittiren mußte.

Der gute Kurt glaubte nun doch mindestens das Majorat für sich in Anspruch nehmen zu können, ein Traum, — aus welchem er freilich bald nur zu unsanft gestört werden sollte. Er besorgte deshalb als nunmehriges Haupt der Familie die Begräbniß-Feierlichkeiten und wußte es durch seine Konnexionen durchzusetzen, daß die Anklage gegen seinen todten Vater niedergeschlagen und dieser in einem Winkel der Reichenstein'schen Familiengruft mit beigesetzt wurde.

Die Geschichte konnte um so leichter vertuscht werden, als der eigentliche Mörder des Prinzen ja nur mit Dr. Stern, niemals aber mit dem Grafen verkehrt hatte, folglich diesen auch nicht anklagen konnte, und es dem Assessor von Helldorf um Melanie's Willen nur lieb sein mochte, auf solche Weise die Familie schonen zu können.

Allerdings durfte Graf Kurt sich nach den Familiengesetzen nun als Fürst betrachten, obwohl die Installation erst vom Landesherrn als nothwendige Formalität vorangehen mußte. Dies konnte ihn natürlich durchaus nicht hindern, die fürstliche Rechte auszuüben und sich in Schloß Reichenstein, nachdem Alles wieder in's alte Gleis gekommen, als Majoratsherr und Gebieter einzuführen, weshalb sich auch ein Jeder beeilte, dem jungen Herrn als „Durchlaucht" seine Huldigung darzubringen.

(Fortsetzung folgt.)

Braunsberg. [Dementi.] Die „Erml. Ztg." berichtete vor einigen Tagen von einem Unfall, der dem Abg. Dr. Pohlmann-Braunsberg auf seiner Reise nach Berlin zugestoßen sein soll. In der auch von uns übernommenen Notiz hieß es: „Das Coupé, worin Dr. P. sich befand, fing an zu brennen, und der Zug konnte nicht zum Halten gebracht werden. Halb erstickt ist Dr. P. aus dem Wagen getragen und liegt jetzt in Berlin krank." Die „Germania" erfährt nun, daß die Notiz auf Irrthum beruht. Ein Unglück ist dem Herrn Abgeordneten nicht passirt außer der Unbequemlichkeit, daß er mit einem andern Collegen unterwegs umsteigen mußte, weil die Achsen des Eisenbahnwagens glühend geworden waren.

Osterode, 16. März. [Der Kreisausschuß] des Kreises Osterode macht im letzten Osteroder „Kreisblatt" bekannt, daß der Mühlenbesitzer W. hierselbst beabsichtigt, seine abgebrannte Dampf-Schneidemühle wieder in Betrieb zu setzen. Es ist wohl daran zu zweifeln, daß Hr. W. diese Absicht hegt.

Danzig, 17. März. [Suppen-Anstalt.] Die Zahl der in der Suppenanstalt verabreichten Portionen ist auf täglich 700 gestiegen und da sich die Witterung für öffentlichen Arbeiten noch ungünstig gestaltet, so wird die Anstalt noch bis zum 1. April in Thätigkeit verbleiben.

Dirschau. [Dampfpflug.] In Liessau hat sich eine Gesellschaft aus 10 größeren Grundbesitzern gebildet, welche Fowler'sche Dampfpflüge ankaufen und leihweise an die benöthigten Besitzer gegen feste Taxe abgeben wird. Die Gesellschaft wird die Bezeichnung „Marienburger-Dampfpflug-Compagnie" führen.

Elbing. [Das Walzwerk] der Firma Michelly & Co. hat vor einigen Wochen seine Feuer gelöscht und wird hier am Orte eingehen. Es ist eine Verlegung des Etablissements nach Rußland beabsichtigt.

Graudenz, 17. März. [Kampf ums Licht.] Heute Mittag wurde durch einen eigenthümlichen Streit am Seitenthor ein größerer Auflauf verursacht. Hr. Marohn, welcher das durch Zuschüttung des Grabens gewonnene Terrain neben dem Grundstück des Hrn. Hertzke besitzt, läßt die Fenster im Hertzke'schen Hause, welche nach seinem Grundstück hinausgehen, durch einen Bretterverschlag schließen. Diesem Vorhaben wurde aber von den Insassen, welche sich so des Lichts beraubt sehen sollten, ein erbitterter Widerstand entgegengesetzt. Mit Aexten, Balken und Stangen drängten sie den Verschlag zurück, und gegen 3 Uhr, wo eine Pause eintrat, hatten die Kämpfer für das Licht einstweilen den Sieg davongetragen. Eine große schaulustige Menge harrte aber noch der Wiederaufnahme des Kampfes. (Ges.)

Posen, 16. März. [Secundärbahn Jarotschin-Lissa.] Von den vielfachen Projecten für Secundärbahnen in unserer Provinz, die neuerdings aufgetaucht sind, scheint vorläufig die meiste Aussicht auf Realisirung ein Project zu haben, welches von der hiesigen polnischen Bank Kwilecki-Potocki ausgegangen ist. Nach diesem Projecte soll eine schmalspurige Bahn von 1 m Breite von Jarotschin über Jaratschewo, Borek, nach Lissa geführt werden; diese Bahn würde eine Länge von 70 km haben und mit der mäßigen Geschwindigkeit von 2 Meilen pro Stunde befahren werden. Da zu der Anlage der Bahn Terrain nicht erworben zu werden braucht, vielmehr schon vorhandene Chausseen dazu benutzt werden sollen, überdies bei der geringeren Geschwindigkeit und der geringeren Schwere der Locomotiven und Waggons auch der Unterbau und die Schienen nicht so stark zu sein brauchen, so würden sich die Kosten verhältnißmäßig niedrig, auf 1 700 000 Mark stellen. Die Bank Kwilecki-Potocki beabsichtigt, die Bahn mit Hilfe belgischer Unternehmer zu bauen. (B. Z.)

Thorn, 17. März. In der gestrigen General-Versammlung des Kunstvereins wurde die Jahresrechnung dechargirt. In den Vorstand wurden an Stelle der von hier verzogenen Herren Stadtrath Scheibner und Oberstlieutenant Kauffmann die Herren Kaufmann Adolph junior und Kreis-Schul-Inspektor Schröter gewählt.

— **Der Handwerker-Verein** hatte am Sonnabend einen geselligen Abend veranstaltet, welcher den zahlreich erschienenen Mitgliedern eine reiche Fülle von Unterhaltung in bunter Abwechselung darbot. Productionen der verschiedensten Art fesselten fast ununterbrochen die Aufmerksamkeit der Festtheilnehmer; zwei eigens für den Abend gedichtete und auf den Verein bezügliche Festlieder erhöhten die Stimmung. Da solche zwangslose, gemüthliche Unterhaltungen bei den Mitgliedern lebhaften Anklang gefunden haben, so dürfte sich eine Wiederholung derselben im nächsten Winter sehr empfehlen.

— **Volksküche.** Im Inseratentheil unsers Blattes bringen wir die zweite Quittung über die für die Volksküche eingegangenen Gaben zum Abdruck. Wir empfehlen bei dieser Gelegenheit das wohlthätige Unternehmen aufs Neue der Unterstützung edler Menschenfreunde. Jedes Comité-Mitglied ist gern zur Empfangnahme von Geldbeiträgen bereit. Naturallieferungen werden am besten bei den Herren Gebr. Neumann abgegeben.

— **Versetzt.** An Stelle des Herrn Bau- und Betriebs-Inspector Siecke ist Herr Bau- und Betriebs-Inspector Borsch in Bromberg nach Thorn versetzt worden.

Lokales.

Strasburg, 17. März 1879.

— **Abiturienten-Examen.** Von den acht Abiturienten des hiesigen Gymnasiums haben sechs die Prüfung bestanden u. zwar: Semrau, Gutfeld, Krause, Behrendt, Lilienthal, Louis; die 3 ersten waren wegen vorzüglicher schriftlichen Arbeiten vom mündlichen Examen dispensirt. Zwei Abiturienten vor dem mündlichen Examen zurückgetreten. Drei werden Jura, zwei Medizin und einer Philologie studiren.

— **Tödtung.** Ein Dienstmädchen von Amtsgrunde wurde überführt, ihr unehelich geborenes Kind erstickt zu haben. Die unnatürliche Mutter wurde ergriffen und hinter Schloß und Riegel gesetzt.

— **Gutsverkauf.** Das Gut Zmiewo ist in der Subhastation für 300,000 Mark von der Creditgesellschaft Donimierski, Kalkstein, Lyskowski & Co. in Thorn erstanden.

— **Königs Geburtstag.** In der am vergangenen Sonnabend stattgehabten Vorstandssitzung des hiesigen Kriegervereins wurde in Betreff des bevorstehenden Geburtstages unseres Kaisers beschlossen, von einem gemeinschaftlichen Kirchengange, sowie von einem öffentlichen Aufzuge abzusehen, vielmehr jedem Mitgliede anheimzustellen, sich an der kirchlichen Feier freiwillig zu betheiligen; dagegen sollen sich die Mitglieder des Abends im Vereinslokale bei Wodtke versammeln, wo dieser Tag durch Festrede u. Gesangsvorträge des Krieger-Sängerbundes würdig gefeiert werden soll. An demselben Tage findet, wie alljährlich, ein Diener im Astmannschen Saale statt, an welchem sich in der Regel nur die Großgrundbesitzer und die höheren Beamten, betheiligen können. Es würde gewiß recht vielen erwünscht sein, wenn an diesem Tage auch den weniger Bemittelten Gelegenheit geboten würde, ihre Verehrung für den Kaiser und König durch ein bescheidenes gemeinsames Mahl Ausdruck zu geben.

— **Herr Provinzial-Steuer-Director Hus-Weber** aus Danzig war gestern und heute hier anwesend, um das hiesige Steueramt und die in diesseitigen Kreise belegenen Brennereien zu revidiren.

— **Zuchtvieh-Auktion.** Bei der gestern von Herrn Wegner-Ostaszewo abgehaltenen Zuchtvieh-Auktion stellte sich, Dank dem Renommee, dessen sich Herr Wegener erfreut, eine sehr lebhafte Nachfrage heraus. Die Thiere, unter ihnen wahre Pracht-Exemplare, wurden gut bezahlt und theilweise zu 100 pCt. über dem im Katalog verzeichneten Minimal-Preise erstanden. Der theuerste Bulle brachte 540 und die theuerste Stärke 432 M.

— **Zur Rinderpest.** Wie die N. W. M. mittheilen, ist bei der kgl. Regierung in Marienwerder ein ausführlicher Bericht des Grenz-Thierarztes Kampmann über die Rinderpest in Plock bis zur Stunde nicht eingegangen. Dagegen steht nach telegraphischen Anzeigen des Genannten fest, daß unter dem 431 Haupt starken Rindviehbestande der Stadt Plock 3 Stück an der Rinderpest gefallen und ebensoviel als verdächtig getödtet worden sind. Weitere Verbreitung hat die Seuche seit diesem ersten Vorfalle nicht genommen, der Grenz-Thierarzt ist jedoch angewiesen, einige Tage in Plock zu verbleiben um den Verlauf der Seuche zu beobachten. Sein Bericht wird erst nach der Rückkehr erstattet werden.

Vermischtes.

* In London ist ein schwedischer Missionär, Namens Witt, aus dem Zululande eingetroffen und hat englischen Notabilitäten Aufschlüsse über das Land gegeben. In seiner Begleitung befand sich ein Zulujüngling von 16 Jahren, den er aus Africa mitgebracht hatte, ein stark gebauter, verständig aussehender Bursche, den man wohl für acht Jahre älter halten könnte, als er wirklich ist. Nachdem er durch Herrn Witt zum Christenthum bekehrt worden, war ihm sein Heimatland verschlossen, und als jener sich nach der Niederlage bei Isandula, die er als Zeuge mitangesehen, nach Europa wandte, erklärte der junge kupferfarbige Mensch sich bereit, ihn zu begleiten, doch nicht, bevor er von Herrn Witt die Versicherung erlangt hatte, daß es in Europa keine schwarzen Leute gebe. Kleine Abenteuer gab es auf der Reise die Menge. Was dem jungen Menschen fremd war, daran wollte er eben nicht hinan. So hielt es z. B. sehr schwer, ihn über die erste Brücke hinwegzubringen. Im Zululande giebt es nämlich keine Brücken und er fürchtete für sein Leben. Als er nach langem Zögern mit den Ochsengespannen ans jenseitige Ufer gelangt war, da warf er sich auf die Knie, hob die Hände zum Himmel und rief: „Gelobt sei Gott, daß die Hölzer nicht versanken!" Bald nach seinem Eintreffen in London von Herrn Witt befragt, was er über die Stadt denke, erwiderte er: „Ich dachte, sämmtliche Weißen wären bei Isandula umgebracht worden; aber ich sehe, daß es hier noch sehr viele giebt." So viel über die naiven Anschauungen dieses Fremden aus Zululand. Während der wenigen Tage seines Hierseins hat er sich mit den Eigenthümlichkeiten und Bedürfnissen europäischer Gesittung aber doch einigermaßen vertraut gemacht. Er versteht sich zu gesitteter Kleidung, verschmäht ein Bad nicht, läßt sich auch die Kost gut schmecken. Nur mit den Haarkünstlern wird er sich noch geraume Zeit im Zwiespalt befinden, da sein Schädel bis auf ein kleines Schöpfchen glatt geschoren ist.

* Adolf Strodtmann ist am Montag Morgen auf seiner Villa in Steglitz nach längerem Leiden entschlafen. Mit ihm ist ein rühriger Schriftsteller von mannigfaltigen litterarischen Verdiensten heimgegangen. Auf dem Gebiet der selbstständigen dichterischen Produktion liegt nicht der Schwerpunkt dieser Verdienste. Adolf Strodtmann hat allerdings eine ziemlich ansehnliche Reihe von lyrischen Gedichtsbänden veröffentlicht, aber ohne jemals als Dichter ein breiteres Publikum finden zu können. Um so hervorragender sind die Verdienste, die er sich als sprachgewandter formbemeisternder Uebersetzer erworben hat, als der geschmackvolle Eroberer vieler fremdländischen Literaturschätze. Er hat Shelly, Tennyson und Longfellow übertragen, er hat die französische Arbeiterdichtung in guten Verdeutschungen einem weiteren Kreise zugänglich gemacht, und hat besonders aus der skandinavischen Literatur manchem bisher unbeachteten Werk zu allgemeiner Schätzung verholfen. Bei diesem fleißigen Wirken als Uebersetzer der Literatur hat indeß Strodtmann der heimischen Literatur seine Kraft nicht entfremdet: Auf diesem Gebiet hat er sich ganz besonders als Biograph und Herausgeber Heines Anspruch auf unsere nationale Dankbarkeit erworben. Er hat zuletzt sich der Werke und des Nachlasses von Bürger angenommen und mit wahrem Bienenfleiß zwei umfangreiche Bände „Briefe von und an Bürger", die das schätzbarste literargeschichtliche Material enthalten, zusammengestellt.

* Man macht sich schwer einen Begriff davon, welche Opfer das Meer Jahr aus Jahr ein an größeren Fahrzeugen fordert. Nach einer statistischen Zusammenstellung, die uns vorliegt, sind allein im Januar dieses Jahres an Segelschiffen 192 zu Grunde gegangen. Dieselben vertheilen sich auf die einzelnen Nationen wie folgt: 97 Englische, 31 Amerikanische, 14 Französische, 10 Italienische, 7 Griechische, 8 Norwegische, 4 Deutsche, 4 Spanische, 4 Holländische, 2 Dänische, 1 Oesterreichisches, 1 Portugiesisches, 1 Russisches, 1 Schwedisches und von 6 ist es unbekannt geblieben, welcher Nation sie angehörten. Ueber den Verbleib von 17 Schiffen fehlt überhaupt jede Kunde und man nimmt an, daß sie mit Mann und Maus von den Wellen verschlungen sind. Von Dampfschiffen sind im Januar d. J. zusammen 22 zu Grunde gegangen, davon gehörten allein 13 der englischen Marine an.

* „Der Geschmack ist verschieden!" Das hat, wie die „Niederschl. Zeitung" erzählt, auch der bekannte „Bühnendichter" Herr von Moser an seinem „Harun al Raschid" neuerdings wieder erfahren müssen. Er hatte dieses neueste Kind seiner Muse nach Wien an den Direktor Tewele (Carl-Theater) und nach Hamburg an den Direktor Maurice (Thalia-theater) gesandt. Darauf schrieb ihm Tewele: Das Stück sei recht gut, er möchte es aber noch einmal überarbeiten, um womöglich einzelne Figuren etwas drastischer zu zeichnen; insbesondere würden einige pikante Scenen, die sich leicht darin anbringen ließen, dem Stücke in Wien einen durchschlagenden Erfolg sichern. Dagegen schrieb Maurice: „Wo denken Sie hin, ein solch' frivoles Stück darf ich meinem Publikum nicht bieten; wenn dasselbe nicht gründlich gereinigt ist, kann ich es nicht brauchen." Was sollte Herr von Moser thun? Er schickte Maurice's Brief an Tewele und Tewele's Brief an Maurice und schrieb Beiden, daß er hiernach wohl die richtige Mitte gehalten zu haben scheine!

* Der „Germania" zufolge hat Adele Spitzeder, welche auf ihrer Kunstreise in der Schweiz nur spärliche Lorbeern gewonnen, sich wieder in den Mauern Münchens heimisch gemacht. Das Vertrauen zu ihr ist immer noch ein unbegränztes, frühere Vorgänge haben ihm keinen Abbruch zu thun vermocht. Adele macht wieder recht gute Geschäfte; sie empfängt Depositen wie in den besten Tagen der „Dachauer Bank". Dazu bemerkt das Wiener Fremdenblatt: Aber sie zahlt auch mit gewohnter Noblesse nicht weniger als 8 pCt. für den Monat.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, den 18. März 1879.

Fonds: Fest.			17. M.
Russische Banknoten		199,25	200,00
Warschau 8 Tage		199,00	199,70
Russ. 5% Anleihe v. 1877		87,50	87,50
Polnische Pfandbriefe 5%		62,30	62,20
do. Liquid. Pfandbriefe		55,10	55,20
Westpr. Pfandbriefe 4%		95,10	95,20
do. do. 4½%		101,90	102,00
Kredit-Actien		441,00	441,00
Oesterr. Banknoten		174,10	174,30
Disconto-Comm.-Anth.		138,50	138,00
Weizen:	April-Mai	176,00	176,50
	Sept.-Okt.	188,50	189,00
Roggen:	loco	122,00	123,00
	April-Mai	121,50	123,00
	Mai-Juni	121,50	123,00
	Sept.-Okt.	127,00	128,00
Rüböl:	April-Mai	58 50	58,40
	Sept.-Oct.	60,80	61,00
Spiritus:	loco	51,20	51,30
	April-Mai	51,50	51,80
	Mai-Juni	51,70	52,00

Diskont 4%
Lombard 4½%

Markt-Bericht des Börsenvereins in Thorn.
Dienstag, den 18. März 1879,
von R. Werner, vereidigter Handels-Makler.

Wetter: schön. Geringe Ausstellung.
Weizen fest, 132 Pfd. hell 178 Mk 129 Pfd. besetzt 168 Mk., 124/125 fein weiß 172 Mk., 129 Pfd. mit Bezug 160 Mk. gefordert.
Roggen 120—124 Pfd. 108—110 Mk.
Gerste hell 113 Mk.
Erbsen Futter- trocken 100 Mk.

Spiritus-Depesche.
Königsberg, den 18. März 1879.
(v. Portatius und Grothe.)

Loco	53,00 Brf.	52,50 Gld.	—	bez.
März	53,00 „	52,50 „	—	„
Frühjahr	53,50 „	53,00 „	—	„

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 17. März. Es standen zum Verkauf: 2533 Rinder, 8317 Schweine, 1112 Kälber 7004 Hammel.

In Anbetracht dessen, daß die Ausfuhr für Rinder nunmehr wieder freigegeben ist, verlief das Geschäft um Nichts besser, als vor 8 Tagen, und nur der Umstand, daß die Exporteure wieder erschienen waren brachte beste und gute Mittelwaare um eine Geringfügigkeit in die Höhe; der Markt wurde lange nicht geräumt und erhielt Ia. 54—56, IIa. 48—50, IIIa. 36—41 Mk. per 100 Pfd. Schlachtgewicht.

Schweine waren bedeutend über den Bedarf zugetrieben. Ia. Mecklenburger 45—46, Landschweine, 43—44, Russen 37—39 Mk. per 100 Pfd. Schlachtgewicht und 20 Prozent Thara; Bakuner wurden nicht unter 44—45 Mk. bei 45 Pfd. Thara fortgegeben.

Auch für Kälber verlief das Geschäft wieder recht schleppend, der Durchschnittspreis stellte sich auf 35—45 und nur in seltenen Fällen ließen sich 50 Pfg. per 1 Pfd. Schlachtgewicht erzielen.

Von Hammel wurden ca. 2000 Stück für den Export entnommen und war der Rest für den Lokalbedarf selbstverständlich zu groß; die Durchschnittspreise verblieben daher auf 45—50 und nur für feinste Southdown-Lämmer ließen sich 55 Pfg. per 1 Pfd. Schlachtgewicht erlangen.

Butter. Berlin, 17. März 1879. [Wochenbericht von Gebrüder Lehmann u. Co., Louisenstr. 34.]
Das streng winterliche Wetter der Vorwoche wirkte wieder störend auf die bereits begonnene Besserung und nur der baldige Entritt von mildem Frühlingswetter, mit welchem alle Land- und Bauarbeiten beginnen, könnte eine ordentliche Entwickelung des Verkehrs herbeiführen.

Mittlere und geringe frische Bauerbutter begegnete zum Schlusse der Woche besserer Frage, und wurden theilweise höhere Preise angelegt. — Mit feiner Butter bleibt es jedoch noch still, besonders da die englischen Berichte wieder flau kommen.

Wir notiren ab Versandtorte Alles per 50 Kilogr.

Feine und feinste Mecklenburger, Vorpommersche und Holsteiner 105—115, Mittelsorten 100—105, Sahnenbutter von Gütern, Schweizereien und Molkerei-Genossenschaften 100—105—110, feinste 120, abweichende 90 bis 95 Mk.; Landbutter: Pomm. 80—85, Litth. 80, Hofbutter 100, Schlesische 80—85, Prima 90, Elbinger 70—75, Bairische Land- 65, Gebirgsbutter 70, Hessische 85, Thüringer 80, galizische, ungarische mährische, (frei hier) frische 58—62, alte 30—32 Mk.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par.Lin.	Therm. R.	Wind- R.	St.	Bewölkung.
17.10 U.A.	336.19	+ 0.3	SW	1	tr.
18. 6 U.M.	337.12	— 4.9	WSW	1	htr.
2 U.Nm.	337.05	+ 1.8	WSW	1	htr.

Wasserstand am 18. März Nachm. 3 Uhr, 7 Fuß 1 Zoll.

Standes-Amt Strasburg.

In der Zeit vom 9. bis 17. März sind gemeldet.

a. Aufgebote:

Gendarm Reinhold Adolph Oskar Seftel und Marie Anna Spem.

b. Heirathen:

Drechsler Max Robert Perlett und Wittwe Louise Amalie Fenski. Schmiedegeselle Johann Bogacki und Franziska Drozdowska. Zimmergeselle Wilhelm Damrau und unverehel. Caroline Brosowska. Sattler Stanislaus Kielch und unverehel. Julianna Gurzynska.

c. Geburten:

Ein Sohn des Arbeiters Carl Schulz. Ein Sohn des Arbeiters Franz Olszewski. Ein Sohn des Schneiders Wolff Schustak. Eine Tochter des Restaurateurs Gonz. Eine Tochter des Stellmachers A. Bohlmann.

d. Sterbefälle:

Eine Tochter des Arbeiters Ignatz Lewandowski, 1 Tag alt.

Der Standesbeamte.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der an der Lautenburger Chaussee neben dem Ebel'schen Grundstücke liegenden städtischen Wiese auf die Dauer von 6 Jahren, steht auf

Donnerstag, den 20. d. Mts., Vormittags 10 Uhr

im hiesigen Magistratsbureau Termin an, zu welchem Pachtlustige hiermit eingeladen werden. Die Bedingungen können während der Dienststunden im hiesigen Magistrats-Bureau eingesehen werden.

Strasburg, den 13. März 1879.

Der Magistrat.

Nothwendige Subhastation.

Das Grundstück Nr. 11 Biskupitz, gehörig:

a. dem Fleischermeister Julius Rudolph hier und dessen Ehefrau,
b. der Antonie } Geschw. Prilinski,
c. der Johanna }

bestehend aus zwei Wohnhäusern jedes zum jährlichen Nutzungswerthe von 75 Mk., zwei Scheunen, einem Stalle, aus Hofraum mit 15 a 90 qm und aus 2ha 32 a 10 qm Ackerfläche zum Reinertrage von 23 Mk. 91 Pf. soll am

7. April cr.,
Vormittags 10 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Sitzungszimmer auf den Antrag eines Miteigenthümers zum Zwecke der Auseinandersetzung versteigert werden.

Thorn, den 1. Februar 1879.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Pferdemarkt

in Jnowrazlaw

am **22. u. 23. April a. c.** mit

Verloosung

von auf dem Markte angekauften Pferden. Bez. Anmeldungen sind spätestens bis zum 15. April cr. an den Gutsbesitzer **Rath** in **Jazewo** bei Jnowrazlaw zu richten. Spätere Anmeldungen können nur nach Maßgabe des vorhandenen Raumes Berücksichtigung finden.

Preise der Pferdestände:

1. Jn neu eingerichteten Ställen für die ganze Dauer des Marktes . ℳ 4,—
2. für einen besonderen Kastenstand „ 6,—
3. für Pferde auf freiem Gehöft pro Pferd und Tag . . . . „ 0,50

Die Einstellung der betr. Pferde in den Ställen ist vom 21. bis 26. April a. c. gestattet.

Eintrittsgeld pro Person beträgt ℳ 0,50. Pferdewärter erhalten Freikarten.

Das Comité.

Graf zu Solms, Hinsch—Lachmirowitz, L. v. Grabski. v. Trzebiski—Strzemkowo, Rath—Jazewo.

Ein Wunder der Industrie!

Höchst wichtig für Händler.

Gegen Einsendung oder Nachnahme von nur 1 Mark versende

eine prachtvolle Uhrkette

aus echt amerikanischem Christor, einem Metalle, welches sich nur mit dem Golde vergleichen läßt, sowohl wegen der Gediegenheit der Arbeit als wegen der Güte des Metalls. Ferner

7 prachtvolle u. kostbare Gegenstände.

1 Paar Manchettenknöpfe, 1 Fingerring mit Stein, 1 versilbert. Fingerhut, 1 Busennadel od. reizendes Nadel-Etui, 1 Damenhalskette, 1 schönes Kreuz oder Medaillon, 1 Paar Ohrgehänge. **Alle diese 8 schönen Gegenstände zusammen,** welche sich vorzüglich auch zu **Geschenken** eignen, versende für den unglaublich billigen Preis von 1 Mark.

NB. Bitte anzugeben, ob Herren-, oder Damen-Uhrkette gewünscht wird.

Niemand versäume von dieser noch nie gebotenen Gelegenheit Gebrauch zu machen.

H. Wolff, Berlin,
Naunynstr. 46/47.

Man wolle **genau auf meine Firma achten.**

Frau **Therese Gronau's** 15jährig bestehendes **erstes jüdisches**

Töchter-Pensionat

nimmt noch Zöglinge auf. Vielseitige gediegene, geistige und praktische Ausbildung. Erziehung, Pflege, allermäßigste Bedingungen.

Berlin, Thiergarten, Moltkestr. 4 I.

Das so sehr beliebte

Gesundheits-Bier

empfehle als bestes Getränk.

H. Choinski,
vorm. F. W. Dopatka.

Güter-Verpachtung!

Die der Frau Fürstin **Maria Oginska** gehörigen, im Kreise Berent, Reg.-Bez. Danzig, 9 Kilometer von der Eisenbahnstation Pr. Stargardt belegenen Rittergüter **Locken** und **Janin** sollen im Wege der Submission auf 18 Jahre vom 1. Juli 1879 bis dahin 1897 anderweitig, entweder zusammen oder getheilt, verpachtet werden.

Das Gut Locken enthält:

	Hektar		Ar		□Meter	
	516	Hektar	7	Ar	60	□Meter nutzbare Fläche
	153	„	27	„	60	„ Wasserflächen
	18	„	69	„	20	„ Hof, Baustellen und Wege
Zus.	688	Hektar	04	Ar	50	□Meter.

Das Gut Janin enthält:

	Hektar		Ar		□Meter	
	403	Hektar	58	Ar	70	□Meter nutzbare Fläche
	5	„	67	„	80	„ Wasserflächen
	9	„	74	„	10	„ Hof, Baustellen und Wege
Zus.	419	Hektar	00	Ar	60	□Meter.

Wegen Besichtigung der Güter wollen sich die Herren Bewerber an den Unterzeichneten wenden.

Die Pacht- und Submissions-Bedingungen sind im hiesigen Amtsbureau an den Wochentagen zu jeder Zeit einzusehen, auch werden Abschriften gegen Erstattung der Copialien ertheilt.

Die Eröffnung der eingegangenen Offerten, welche mit der Aufschrift: „Pacht-Offerte für Locken" zu versehen sind, erfolgt am

1. April 1879 Nachmittags um 3 Uhr

in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber.

Schloß Jablonowo Westpr. (Eisenb.-Stat.), den 28. Dezember 1878.

Der General-Bevollmächtigte.
Dirlam.

□ Sahnen-Käse □

sehr feinschmeckend, pro Stück 20 Pf., offerirt

H. Choinski,
vorm. F. W. Dopatka.

Von **Sonntag den 16. d. M.** an, wird täglich des Morgens

frische Milch

von meinem Gute auf dem kleinen Markte zum Verkaufe stehen.

Meldung zum Monats-Abonnement nimmt Herr Gasthofbesitzer **A. Heinrich** an.

Abramowski,
Schwetz.

Unentgeltliche Kur der Trunksucht.

Allen Kranken und Hülfesuchenden sei das unfehlbare Mittel zu dieser Kur dringendst empfohlen, welches sich schon in unzähligen Fällen auf's Glänzendste bewährt hat, und täglich eingehende Dankschreiben die Wiederkehr häuslichen Glückes bezeugen. Die Kur kann mit auch ohne Wissen des Kranken vollzogen werden. Hierauf Reflektirende wollen vertrauensvoll ihre Adresse an **W. Kröning** in Berlin, Lichterfelder-Straße 29 senden.

= Rübkuchen, =
= Leinkuchen, =
= Roggenkleie und =
= Weizenkleie. =

Prima
Dampf-Fabrikat.

Jede Woche frisch aus den Mühlen

liefern franco jeder Bahnstation, ebenso mit successiver Abnahme.

Gebrüder Neumann.
Thorn.

Makulatur,

in Zeitungen, Acten und Formularen bis größt. Format nach Länge sortirt in großen und kleinen Quantitäten.

Eisenb.-Gruben-Schienen.
I. Träger,

Röhren, Säulen, Thür-, Thor-Bänder, eiserne Kohlendämpfer, Kessel, Kasten und andere Gegenstände, altes und neues Eisen und Metalle zu kaufen bei

Daniel Lichtenstein,
Bromberg.

Der außergewöhnlich sensationelle Erfolg, welchen das

Deutsche Montags-Blatt

Chef-Redacteur:	Verleger:	Berlin,
Arthur Levysohn.	Rudolf Mosse.	Leipzig

nach einem Bestehen von noch nicht zwei Jahren sich errungen, hat der Redaction und Verlagshandlung die Pflicht auferlegt, nach wie vor mit Aufbietung aller Kräfte auf dem eingeschlagenen Wege fortzufahren. Das **„Deutsche Montagsblatt"** ist in Wahrheit ein Familienblatt für die Klasse der geistig Vornehmen und der Aristokratie der Bildung geworden. Dadurch, daß es an dem sonst zeitungslosen Montage die ganze Fülle seines reichen und bunten Inhalts darbietet, und nach allen Richtungen hin reichste Anregung giebt, wird es zu einem Spiegel des Lebens und Strebens unserer Tage und bleibt, getreu seinem Wahlspruch: „Von dem Guten das Beste, von dem Neuen das Neueste!" die originellste **literarisch-politische Wochenschrift,** welche im deutschen Reiche erscheint.

1½ Mark. vierteljährlich. — **Alle Postanstalten** und **Buchhandlungen** nehmen Bestellungen an. **Probe-Nummern** gratis und franco. Abonnement pro **Quartal:** — **1½ Mark.** vierteljährlich.

Zur Begegnung von Verwechselungen verweise man bei Postbestellungen auf **Nr. 1163** der Post-Zeitungs-Preisliste pro 1879.

Den geehrten Garten- und Gutsbesitzern

von Thorn und Umgegend empfiehlt sich zum

Anlegen neuer Park- und Garten-Anlagen,

Verändern bestehender älterer Anlagen in **engl., französischen** oder sonst den Gebäuden 2c. entsprechendem **Styl** nach bewährter Methode; zum Schneiden der Formbäume, Wein, Beerenobst u. s. w. Zeichnungen und Pläne werden geschmackvoll angefertigt.

Waldau, b. Thorn

C. F. Georgi, Obergärtner.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Gegründet 1836.

Versicherungs-Capital ult. 1877 Mk. 89,879,267.
Garantie-Capital . . ult. 1877 Mk. 24,107,556 gleich 26,9 % des versicherten Capitals.

Der im Jahre 1879 an die mit Anspruch auf Dividende Versicherten zu vertheilende Gewinn für 1874 stellt sich auf Mk. 392,000, die Prämiensumme der Theilnahmeberechtigten beträgt Mk. 1,563,000. Die hiernach zu vertheilende Dividende von 25 % wird den Berechtigten auf ihre im Jahre 1879 zu leistenden Prämien in Anrechnung gebracht.

Die Dividende pro **1880** beträgt voraussichtlich **26 %** der 1875 gezahlten Prämien.
„ **1881** „ „ **23 %** „ 1876 „ „
„ **1882** „ „ **30 %** „ 1877 „ „

Berlin, den 28. December 1878.

Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Weitere Auskunft wird bereitwilligst ertheilt auch werden Anträge auf Versicherungen entgegengenommen von der **Haupt-Agentur** zu Thorn

Carl Neuber, Reichsbank-Taxator.

J. Heyn,

Civilingenieur u. Mühlenbaumeister,
Stettin,

empfiehlt sich zur Ausführung von **neuen Mühlenanlagen, Turbinenanlagen, Dampfmaschinenanlagen, Centrifugal-Sichtmaschinen, Aspirationsanlagen für Mahlgänge** und aller sonstigen **Müllereimaschinen.**

Referenzen über in dortiger Gegend ausgeführte Arbeiten, sowie **Prospecte** und Preise einzelner Maschinen stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Cigarren-Agentur.

Ein Hamburger Cigarren-Geschäft sucht geeignete **Agenten,** namentlich in Provinzial-Städten und Fabrikplätzen für den Verkauf an Privatkundschaft.

Gefl. Anträge, auch solcher Herren, welche die Vertretung als Nebenbeschäftigung übernehmen möchten, werden sub H. c. o. 783 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in Hamburg erbeten.

Feinsten

Magdeburger Sauerkohl,

pro Pfd. 10 Pf., sowie geschälte **Victoria-Erbsen,** offerirt

H. Choinski,
vorm. F. W. Dopatka.

„Pepsin,"

ein Mittel gegen **Kolik u. Harnverhaltung** bei Pferden wie gegen Aufblähen beim Rindvieh in Fl. à 3 Mk. u. 1½ Mk.

Die **alleinige** Niederlage des **wirklich echten,** von meinem verstorbenen Mann, dem Königl. Kreisthierarzt **A. Simon,** erfundenen

Pepsin's

habe für Westpreußen dem Herrn **B. Jltz,** Apotheker in Culmsee, übergeben. Bei Bezügen bitte **genau** auf Siegel zu achten.

Mühlhausen i/Thüringen.

Frau **Therese Simon.**

Wir empfehlen unseren vorzüglichen

Portland-Cement,

von anerkannt erster Qualität,

unter Garantie steter Gleichmäßigkeit und höchster Bindekraft bei reeller Verpackung.

Die Productionsfähigkeit unserer Anlagen in Höhe von ca. 150,000 Tonnen, sichert die pünktliche Ausführung aller, selbst der bedeutendsten Aufträge.

Zahlreiche beste Zeugnisse von Behörden und Privaten aus unserer mehr als 20jährigen Thätigkeit versenden wir auf Wunsch gern gratis und franco.

Oppelner Portland-Cement-Fabriken
vorm. F. W. Grundmann,
Oppeln.

Wapnoer Gypsmehl

fein pulverisirt und cylindrirt, offerirt billigst nach allen Bahnstationen

Em. Bukowski

in Bischofswerder.

Unseren geehrten Abnehmern zeigen hierdurch ergebenst an, daß wir nun auch alle Sorten

Damenkober u. Papierkörbe

in Esparto, Palmblatt und Rohr liefern.

Gleichzeitig bemerken, daß wir Anfang März auch bereits Kinderwagen auf ganz vorzüglich gut gearbeiteten Untergestellen, deren Bezug für unsere Provinz von hier viel vortheilhafter ist, als von London und Brandenburg, zu sehr billigen Preisen versenden.

Preiscourante gratis.

Die Westpreußische Korbwaaren-Manufactur

G. Kuhn & Sohn
in Graudenz.

Doppelte (ital.) Buchführung und kaufm. Correspondenz.

Auswärtigen, welche mein hiesiges kaufm. Unterrichts-Institut nicht besuchen wollen oder können, lehre **brieflich** nach **neuer** und **vorzüglicher Methode** und **gegen geringes monatliches Honorar Doppelte (ital.) Buchführung und kaufm. Correspondenz.**

Jul. Morgenstern,

Lehrer der Handelswissenschaft, **Magdeburg, Breiteweg 179 I.**

☞ **Prospekte und Lehrbrief 1** werden auf Verlangen **gratis** und **franco** zur **Durchsicht** zugesandt. ☜

Hamburger und **Bremer**

Cigarren

in nur feinen Qualitäten zum billigsten Preise bei

H. Choinski,
vorm. F. W. Dopatka.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelstimmen, Harfenspiel 2c.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuits, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle 2c., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. H. Heller, Bern.

☞ Alle angebotenen Werke, in denen mein Name nicht steht, sind fremde; empf. Jedermann direkten Bezug, illustr. Preislisten sende franco.

Birkene Gesimse,

Fourniere, Capitäle

verkauft zu billigem Preise die Fournierschneide-Anstalt von

Fr. Hege, Bromberg.

Schneidelohn für 100 □m. Mk. 3,30.

Fein gemahlenen

Dünger-Gyps,

mit einem Gehalt von 5—7% schwefels. Kali, empfiehlt die

Chemische Fabrik zu **Danzig,**
Comptoir: Langenmarkt 4.

Ein Kellner-Lehrling,

der polnischen Sprache mächtig, findet vom 1. April Stellung in **Astmann's Hôtel,** Strasburg, Wpr.

☞ Die obere **Wohnung** nebst Zubehör, auf Wunsch auch Garten, ist vom Oktober cr. zu vermiethen.

Baldowski,
Strasburg Westpr.

Für Redaktion und Verlag verantwortlich: R. Hupfer in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (R. Hupfer) in Thorn.